

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

76.

Sonnabend, 23. Sept.

1837.

Ein italienisches Kaffehaus.

(Beschluß.)

Eine Hauptfigur unseres Bildes, welche unser neue Hogarth mit besonderer Vorliebe behandelt zu haben scheint, ist jener Naturfreund, der sich uns dort, neben den Politikern, in dem Zustande zeigt, in welchem — wie die Sage geht — manchem Sterblichen das Glück zu kommen pflegt. Kopf und Leib wetteifern, welches von ihnen der gewichtigste Theil genannt werden dürfte. Von solchem Umfange mag das Haupt Jupiters gewesen sein, als selber mit der Minerva trächtig war, oder der Schadel Bramas, dem es nach den Worten des Sanskrits einmal beliebte, die Welt zu verschlingen; und von seinem Leibesvorsprung läßt sich mit Bürger singen:

„Drei Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.“

Der gute Mann hatte sich, so oft als ein junges Mädchen in den Spiegel sieht, vorgenommen, den Besuch zu besteigen; aber er war nie weiter als in die Hallen dieses Tempels von Rocca gekommen. Auch heute hatte er den löblichen Voratz gefaßt, darum hatte er sich zur Bewundrung der Natur mit grünen Brillen versehen, und sich mit einem Fächer gegen Fliegen und Hitze bewaffnet. Obgleich er sich diesmal schon zeitig aufgemacht hatte, so war er doch nicht weiter als hieher gekommen. Hier, war das Capua seines Siegeslaufes; hier lockten ihn unwiderstehlich die Sirenentöne der Bequemlichkeit. Kaum hatte er einige Tassen Kaffee geschlürft, als er eine Bouteille Thränenwein nachfolgen ließ, und einige Portionen Gebratenes drauf setzte. Und nun begann er zu überlegen, ob es nicht besser, und seiner Gesundheit zuträglicher wäre, die Natur von hier aus zu bewundern, und mit verschlossenen Augen, um der Fantasie freien Spielraum zu lassen, bildet er sich ein, den Besuch zu ersteigen, und nicht lange währt's, so genießt er in den armen des Traumes die herrlichste Aussicht von der Welt — die eines guten Bettes. —

Um nicht etwa durch irgend einen äußern Eindruck zerstreut und in seinen lobenswerthen Berichtigungen gestört zu werden, hat sich jener Gourmand in den Hintergrund zurückgezogen, um sich ganz dem Genuße einer neuen Gattung Gefrorenen hinzugeben. Ein echter Gatschmeker braucht alle fünf Sinne dazu, um irgend eine Speise oder Erfrischung ordentlich zu genießen. So ergötzt sich unser weise Mann zuerst durch die Augenlust. Wie die Klapperschlange durch ihre magischen Blicke lange das arme Vögelchen fest gebannt hält, bevor es das Opfer zum Morgenimbiß verschlingt; wie Newton die Regenbogenfarben im Prisma, Kapitän Ross die Iris des Polareisess: betrachtet der Gourmand sein farbiges Gelée und schwazt dazu wie ein Claren'scher Hofrath, wenn von frischen Austern oder delikaten Kälberschnitten die Rede ist.

Wie nach Shakespeare im Himmel und auf Erden gar Manches existirt, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, so läßt sich die Philosophie jenes Portiers, der dem Gatschmeker bei seiner „Kunst mit Gefrorenen umzugehen“ belauscht, von jenen stillen Freuden desselben nichts träumen; er, der bereits ein Duzend Melonen und einige zwanzig Ellen Makaroni zum Frühstück verzehrt hat! — bedarf, wie der Schall, zu seinen Berichtigungen nur wenige Minuten, um allenfalls eine ganze Kredenz in den Zustand zu versetzen, wie z. B. ein deutsches Dorf, in welchem die Arme der großen Nation fouragirte. — Und der Aufwärter in Hemdeärmeln, der unter der Thür steht, auf dessen Befehle der Feuerbursche hinter ihm lauschet, und der den Platz aufmerksam überschaut — gleicht er nicht einem Feldherrn in der Schlacht, der mit einem Coup d'oeil seine geordneten Massen überschaut, und seinen Adjutanten Befehle gibt? — Dort ist eine Tasse Kaffee, hier ein erobertes Schlachtfeld das Resultat. — Was ist aber an Beiden Außerordentliches im unermessenen All, wo ein unaufhörliches Keimen und Vergehen, Blühen und Welken, Schaffen u. Zerflören Statt findet? — wo im weiten Himmelraume Sonnen zerfließen, während der Wassertropfen Myriaden neue Wesen gebiert! —

Ich war eben im Zuge eine lange philosophische Abhandlung mir selber zu halten — denn vor meiner Brille bewegte sich eine ganze phantasmagorische Welt, welche der in die Hitze hineingetränkene Lacrymae hervorzuwurbelte, und unter meinem Strohhute halten die Fichte: Schelling, Hegel'schen Systeme sich bei den Ohren, da dieselben kaum im Weltraume, vielweniger unter einem Hute Platz finden — da klopfte mich ein Mann lächelnd auf die Schulter — es war der erwartete Führer.

Der Bandit der Abruzzen.

(Fortsetzung.)

Groß, wohlgebaut, von einnehmender Physiognomie, tapfer, galant und menschlich, verbot Giuseppe, die Reisenden, die man plünderte, zu mißhandeln und Blut zu vergießen, außer dem Falle der Selbstverteidigung und wenn sie Widerstand entgegensezten. Er war immer sehr reich gekleidet, seine Wäsche war von glänzender Weiße und seine Hände so schön, daß ihn die Elegants von Rom und Neapel darum beneideten haben würden. So wird er in den Balladen und Volksliedern geschildert, deren Held er ist. Palmieri hatte außerdem viel Geschmak für die Dichtkunst und man konnte in den umliegen-

den Dörfern mehr als einen Gesang hören, den er selbst an seine Geliebte gemacht hatte.

Ob er gleich Vergnügen und Frauen übermäßig liebte, so fesselte doch die seltene Schönheit der Geliebten, die ihm Alles aufgeopfert hatte, für immer seine unbeständige Leidenschaft und machte aus ihm, der bisher der Anbeter aller Schönen gewesen war, einen zärtlichen und treuen Gatten. Wir dürfen hier nicht übergehen, daß er, obwohl dem Bösen geweiht, doch immer einige seiner alten religiösen Gewohnheiten beibehielt. Er zeigte sich sehr andächtig in Beziehung auf die heilige Jungfrau; er pflegte einen Theil des Freitags mit Fasten und Beten hinzubringen; er schickte oft fromme Gaben in die Kirchen, wohnte gewissenhaft der Messe bei und bezahlte freigebig den Priester, der sie hielt.

Auf Valmieri's Kopf war ein Preis gesetzt und sein Signalement war an den Thoren aller Städte der beiden Abreuzzen angeheftet, mit dem Versprechen von 500 Dukaten für denjenigen, der ihn todt oder lebendig ausliefern würde, wenn es auch selbst einer seiner Mitschuldigen wäre. Nichtsdestoweniger setzte der Bandit lange Zeit sein gefährliches Handwerk fort und brandschätzte die Reisenden der Landstraßen. Seine Bande war nie zahlreich, aber sie bestand aus Menschen von erprobter Treue und Tapferkeit.

Man erzählt sich wunderbare Dinge von seiner Geschicklichkeit im Schießen. Man sagt, daß er zu Pferde und im Galopp einen Olivenzweig auf fünfzig Schritte nie verfehlte.

Folgender Zug charakterisirt zugleich seine Geschicklichkeit und seinen Edelmuth.

Ein Hauptmann, Namens Bico, ein Mann von Muth, beauftragt die *vegliare alla pubblica sicurezza*, wie man in Italien sagt, ersuche einst, daß Giuseppe in einer Meierei am Fuße des Monte Moïello sei und beschloß, sich seiner zu bemächtigen. Um keinen Verdacht zu erwecken, begnügte sich Bico, nur vier Dragoner zu sich zu nehmen; aber wie vorsichtig er auch war, so entging sein Vorhaben doch den Spionen der Banditen nicht. Wirklich überfiel ihn Valmieri in dem Augenblicke, wo er sich mit seinen vier Mann in einer tiefen Schlucht befand, die zu der Meierei führte, in welcher ihn Bico zu finden hoffte. Sechs wohlberittene Räuber waren hinter ihm, sechs andere vor ihm; an ihrer Spitze war Valmieri, der gerade auf den Kapitän zuritt.

Die Dragoner glaubten sich verloren und empfahlen ihre Seele Gott; sie klaben bewegungslos und auf ihren Gesichtern malte sich die größte Angst.

Valmieri hielt sein Pferd ungefähr auf hundert Schritte entfernt an: „Kapitän Bico,“ rief er, „Sie schmeicheln sich vergebens, Valmieri zu überfallen. Wollen Sie mir wohl sagen, was ich Ihnen gethan, daß Sie mich der Justiz ausliefern wollen? Meine Spione haben mir besser gebient, als Ihnen die Ihrigen; ich habe den Vortheil der Mehrzahl über Sie; Sie und Ihre Soldaten sind in meiner Gewalt; ich könnte Sie tödten; aber Männer von Muth sind jetzt selten: ich will Ihnen das Leben schenken. Sie müssen indessen doch ein Andenken von unserm Zusammentreffen haben und Sie werden vielleicht künftig weniger eifrig die Gelegenheit suchen, mir in den Weg zu kommen. Hier ist eine Kugel für Ihr Kasket.“

Bei diesen Worten legte Valmieri auf den Hauptmann an und die Kugel durchbohrte die Schlange, die das Wappen des Kaslets bildete.

Man urtheile von dem Staunen und dem Schrecken der Dragoner, welche die Rede des Banditen noch nicht ganz beruhigt hatte; inzwischen wendete dieser sein Pferd, gab seinen Leuten ein Zeichen und in einem Augenblick war er mit ihnen in den Gehirgs-Schluchten verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Ungar. Nationaltheater.) Am 16. d. M. ward dem großen Publikum unser neues Theater ein besonderer musikalischer Genuss zu Theil. Die gefeierte Gesangs-Künstlerin Fräulein Henriette Carl sang mit allem Aufwande: ihrer ausgezeichneten Virtuosität mehrere Gesangspiecen und enthußiasmirte die überaus zahlreiche Versammlung. Sie trug zuerst ein in Dichtung u. Composition gleich ausgezeichnetes ungarisches Nationallied: „Üdvészés“ (Gruß) mit einem Schmelz, einer Zartheit und einem Zauber der Töne vor, daß der Beifall in überschwengliche Begeisterung überging. Hierauf sang sie die brillante Arie: „Alla gioja ed al piacere“ mit der bekannten unnachahmlichen Kunstfertigkeit u. einer erstauenswürdigen Volubilität der Stimme. Endlich trug sie die große Arie mit Chor, aus „Capuletti e Montecchi“: „La tremenda ultrice spada“ mit ergreifender Kraft, Würde u. dramatischem Ausdruck vor. Alle drei Piecen mußten da capo gefungen werden u. der stürmische Applaus wollte nicht enden. Der Künstlerin ward von den zahlreichen Verehrern der Kunst ein wohlverdienter Blumenkranz geweiht und Tags darauf sandte ihr der löbliche Directions-Ausschuß die:

ses Theaters, in dankbarer Anerkennung ihrer herrlichen Leistung, ein kostbares, mit Edelsteinen besetztes goldenes Bracelet, mit der eingegrabenen Umschrift: „Kis emlék nagy Művésznének de szives. 1837. Pesten“ (Ein kleines, aber herzliches Geschenk der großen Künstlerin. Vesth. 1837). Wir glauben, jenen unserer zahlreichen Leser, die der ungarischen Sprache kundig sind, nicht unwillkommen zu sein, wenn wir ihnen das oben erwähnte, tiefe Empfindung athmende, ungarische Lied, in der Ursprache hier mittheilen:

Idvezlő - dal.

Üdvözellek szép hazája
Árpád' sarjadékinak!
Új jóvendőd hajnalában
Lelkeid lángoljanak.
Mint a' szépség' rózsabája
Lányaidnak szép orczáin,
Fennlóbogjon úgy hozájok,
Hő szivek' szent érczin! —

És keblélen magzatidnak
Légyen szándék és erő,
Sikjaidnak ég felette
Dúzs áldással eltelő!
Légy dicső, ha béke környez,
Légy dicső, ha had és vihar, —
Fenyegető vész közölt is
Éljen, éljen a' Magyar!

M.

Vesth. (Mitte Dpern. Henriette Carl als Donna Anna.

an und die Ku-
silbete.

Dragoner, wel-
zwischen wendete
Augenblick war

bnisse.

Barer Anerken-
Leistung, ein
nen besetztes gol-
er eingegrabenen
k nagy Művész-
Pesten“ (Ein
es Geschenk der
1837). Wir
zahlreichen Les-
men Sprache kun-
ommen zu sein,
oben erwähnte,
nende, ungarische
hier mittheilen:

dal.

ája
ak!
ban
ak.
asabája
orzáin,
ozájok,
érzetin! —
idnak
s erő,
e
elö!
e kőnyez,
ad és vihar, —
lt is
agyar!

M.

Dpern. Hen-
Donna Anna.

Hr. Stoll als Zampa. Neue
Opern in spe.) In der Erwartung einiger
neuen Opern, die unsere Direktion mit
ihrer gewohnten splendiden Ausstat-
tung sobald als möglich in die Szene
bringen wird, begnügen wir uns einst-
weilen mit der Wiederholung einiger
ältern beliebten Sonnerwerke. So sa-
hen wie in den letzten acht Tagen die
Opern „Don Juan“, „die Braut“,
„Zampa“ und „der Sänee.“ Von be-
sonderem Interesse war die Gasparthie
der Dem. Henriette Carl, die am 15.
d. M. die riesige Aufgabe der Donna
Anna in „Don Juan“ mit dem glük-
lichsten Erfolge löste. Sie vereinigte
Bravour mit Wohlklang, Kunst
mit Empfindung, um ihren klassischen
Arien das Gepräge der Vollkommenheit
zu geben. Das Auditorium behandelte
die Künstlerin nach Verdienst; der Bei-
fall war kontinuierlich. — Ehrenvolle Erwäh-
nung verdienen: Mad. Vohl; Beistei-
ner, die löblich die Zerline sang und
trefflich spielte; Dem. Walter, die als
Donna Elvire den erfreulichsten Beweis
ablegte, wie Tüchtiges sie zu leisten
vermag, wenn sie nur gehörig postirt
wird; leider verläßt uns bald diese
talentvolle u. gebildete Sängerin. Hr.
Oberhoffer scheint sich immer mehr mit
der Aufgabe, den der Dichter und der
unsterbliche Tonsetzer mit dem Don
Juan stellte, vertrauter zu machen;
noch ein Paar Wiederholungen u. sei-
ne Leistung dürfte sehr gelungen wer-
den. Unser sonst so treffliche Hr. Kaler
scheint aber noch nicht so nahe daran,
um den Leoporello von der richtigsten
Seite zu erfassen. Don Juan und Leo-
porello, beide bedürfen einer tüchtigen
Dosis von Geist und Leben. — Herr
Stoll (Ottavio) sang mit der ihm zu
Gebote stehenden Klang- und umfang-
reichen Stimme. Herr Kott gab den
Massetto recht wirkungsvoll und mit
lebendiger Wahrheit. — Am 18. er-

schien Hr. Stoll zum Erstenmale als
Zampa. Wir hatten dem erfreulichen
u. so viel versprechenden Talente des Hn.
Stoll bei jeder Gelegenheit die vollste
Gerechtigkeit wiederfahren lassen und
ihm auch phrophezeit, daß er bei fort-
schreitendem Studium gewiß einst Epo-
che auf der Bühne machen wird. Da-
her nehme er es nicht übel, wenn wir
ihm sagen, daß er mit der Uebernahme
des Zampa seiner Zukunft etwas vorge-
griffen habe. Dieser Part erfordert ei-
ne kolossale Kraft, eine ungewöhnliche
Routine u. fast ein Doppel-Talent, daß
die Stimmen eines Baritons und eines
hohen Tenors glücklich in sich vereint.
Daher kam es, daß hier nur zwei Sän-
ger ersten Ranges, Wild u. Breiting,
ausschließlich darin ihr Glück machten,
u. daß unter manchen andern, sonst aus-
gezeichneten Sängern auch Hr. Stoll nicht
durchbringen konnte. Indessen wollen
wir nicht bestreiten, daß er, trotz dem, daß
er den Part sehr schnell übernommen
haben soll, einige gelungene Momente
hatte, vorzüglich schön sang er die erste
Arie des zweiten Aktes. An Applaus
fehlte es keinesweges; doch gehört der
gespendete Kranz eben so wie der Zampa
einem gereiftern Avenir dieses Hoff-
nungsvollen Sängers an. — Die
neuen Opern, welche wir zu erwarten
haben, sind: „Der Postillon von Lam-
junais“, „Das Kastell von Ursino“
und „Macheth“, letztere mit prächt-
voller Ausstattung. — Im Schauspiel
gibt's jetzt auch nur Altes, daher uns
die Mühe des Referirens erlassen ist.

S a g.

H a m b u r g. Nicht leicht war auf
eine neue Darstellung auf unserer Büh-
ne das Publikum so begierig, als auf
die der „Hugenotten“, ein Wert Meyer-
beers, das in Frankreich allgemein für
sein vollendetstes anerkannt worden ist.
Dieselbe hatte am 8. Sept. bei über-
fülltem Hause stattgefunden und in der

Ausführung allen billigen Erwartungen genügt. Wie sich auch die Meinungen in Deutschland gestalten mögen, so viel ist unwidersprechlich, daß diese Komposition eine der genialsten, eigenthümlichsten u. kolossalsten Schöpfungen im Bereiche der Kunst genannt werden kann. D.

Paris. Eine junge Sängerin, Mad. Stolz, macht in der großen Oper enorme Sensation, und bildet den Gegenstand aller Unterhaltungen in der musikalischen Welt. Sie sang bisher die Rachel, in Halevy's „Jüdin“ und die Valentine, in Meyerbeer's „Hugenotten“ u. entwikelte in beiden Parthien ein ungewöhnliches Talent. Die große Oper ist daher jetzt an Sangerinnen reicher denn je. Außer den Damen Dorus-Gras, Falcon u. Stolz, welche jede auf was immer für einer Bühne Europas als Prima-Donna fungiren könnte, entfaltet Dem. Nau eine Methode u. ein Talent, wodurch sie halb ihren drei Kolleginnen wird zur Seite gesetzt werden können. Auch Dem. Flechey berichtigt zu Erwartungen. A.

Korrespondenz.

Semlin (7. Sept.). Die Schiffsahrt auf der Save war diesen Sommer sehr lebhaft. Die Erwartung einer guten Ernte, welche auch durch den Erfolg bestätigt ward, machte, daß der Handelsstand seine Vorräthe los schlug. In Serbien und Bosnien ist die Frucht- und Zwetschken-Ernte besonders gedeihlich ausgefallen. Ueberall der Segen Gottes, nur nicht für die Spekulant. — Uns ist durch den bedenklichen Gesundheits-Zustand jenseits der Donau die erfreuende Hoffnung benommen worden, Seine Durchlaucht den Fürsten Milosch in unserer

Stadt zu sehen. Er hatte die Absicht, seiner Tochter, die hier an einem wohlhabenden Kaufmann vermählt ist, einen Besuch abzustatten. — Als Beweis der fortschreitenden Ziviliation der Muselmänner hier einen kleinen Beitrag. Ein türkischer Beamte vom Hofstaat des Paschas von Zwornik kam in Handelsgeschäften über die Save. Ein anwesendes Frauenzimmer hatte sich mit einem Parasol gegen die Sonne geschützt, welches ihm dermaßen gefiel, daß er nicht abließ, bis er es käuflich an sich brachte, um es der Tochter seines Paschas zum Geschenk zu machen. Bei dieser Gelegenheit erhielt er auch mehrere Modenbilder aus Ihrem geschätzten „Spiegel“ zur Beigabe, worüber er große Freude bezeigte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß unsere belletristischen, besonders aber die Mode-Zeitschriften den Weg in das bosnische Gebiet finden werden. — An den geistigen Getränken finden jetzt die Moslems großes Behagen, welches den Handel mit diesen Artikeln in unserem Lande sehr befördert. — Obgleich die noch immerwährenden Hochgewitter, oft vom Hagel begleitet, den auf dem Felde noch befindlichen Kukuruz u. den Weingärten großen Schaden bereitet, so trifft es nur manche Gegenden strichweise und hat auf das allgemeine Gedeihen keinen Einfluß. —m—

Wagnon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien. XII. Seit einigen Tagen bildet eine Erscheinung die Spindel unserer Salonkonversation u. Witzschelerei. Aus dem schönen Lande, wo die Pomeranzen blühen, ist eine Gesellschaft Jongleur's, bizarr in dunkle u. Lichtbraune Gewänder gehüllt, hier angekommen, welche rein Unglaubliches in dem Genre der Gymnastik u. Athletik lei-

hatte die Absicht, hier an einem Mann vermählt ist, ten. — Als Beweis der Zivildisation der einen kleinen Beamte vom Hofe in Zwornik kam in der die Cave. Ein immer hatte sich mit die Sonne ges dermaßen gefiel, bis er es käuflich der Tochter sei ent zu machen. Bei nielt er auch meh s Ihrem geschätz eigabe, worüber er e. Es ist nicht zu re belletristischen, Vode; Zeitschriften nische Gebiet sin geistigen Getränk deslems großes Be Handel mit diesen Lande sehr beförz noch immerwährenz vom Hagel begletz elbe noch befindl; Weingärten groz, so trifft es nur ichweise und hat Gedeihen keinen

—m—

Beitrag.

n a u s W i e n. Tagen bildet eine Handel unserer Sa; izdrecherei. Aus wo die Pomeran; Gesellschaft Konz nkte u. Lichtbauz, hier angelom; laubliches in dem k u. Athletik leiz

ten. Was würde der große Kappo, welcher mit einer 40-pfündigen Kanonenkugel, wie mit einem Federballe balanzirt, ja was würde er sagen, wenn er sähe, wie Signor Bruno Puce, eine ganze Kanone, nicht mit den Händen, auch nicht mit den Haaren, sondern nur mit einem Fuße, im schnellen Laufe wie ein „Kinderwagerl“ hinter sich zieht, oder wie Signor Negro eine ägyptische Pyramide in die Luft schleudert. Man kommt vor Staunen und Bewunderung gar nicht zu sich, wenn man sieht, wie die ganze Gesellschaft, in einem Ballsaale versammelt, beim Walzer- und Kotillonstange die größten Saltimortali, die unbegreiflichsten Luftsprünge macht. Aus Neugierde fragte ich den Signor Padroue, auf welche Art seine sämtlichen Individuen sich so seltene Muskelkraft angeeignet. „Ja, daß ist ein Geheimniß,“ flüsterte er mir ins Ohr; „doch Ihnen will ich es anvertrauen. Menschenblut trinken sie täglich u. dies gibt ihnen solche Kraft“ — Sie schütteln den Kopf, lieber Leser? Sie glauben, ich möchte Ihnen gerne einen Bären anbinden? — Nein, nein! Wahrheit ist's was ich berichte, denn — die dressirten Flöhe des Herrn Michaela Vittta leisten all diese Herkuleskünste. Diese italienischen Flöhe, Enkel derjenigen, von welchen Hr. Nicolai so viel Wunder erzählt, sind eine ganz andere Race als unsere vaterländischen; ihr ganzes Wesen athmet das feurige Süden, man ist erstaunt ob ihrer Lebhaftigkeit, ob ihrer Verstandskräfte. Doch genug! überlassen wir diese kühnen Springer den hiesigen Journalen, welche in ihren nächsten Nummern ganze gelehrte Abhandlungen über diese Athleten zu bringen versprechen. Lassen wir ihnen diese pikante und heißen de Artikel! — und wenden wir uns lieber zu den Novitäten und Kuriosis unse-

rer Bühnen. Im k. k. Burgtheater trat am 12. Sept. die württemberg'sche Hopffchauspielerin Dem. Stubenrauch, als Gräfin Orsina, mit glänzendem Ersolge auf. Schon die imposante, juno-nische Gestalt, das ausdrucksvolle, geistreiche Gesicht der ausgezeichneten Schauspielerin machte den günstigsten Eindruck. Ihr schönes Spiel, fern von aller Effekthascherei, zeigte klar, daß sie ihre Rolle in allen Schattirungen treu aufgefaßt. Dem. Stubenrauch gefiel, wurde gerufen u. das mit Recht. Freitag, den 15. Sept., gab sie wieder in Raupach's „Corona v. Saluzzo“ die Titelrolle und gefiel nicht minder. — Auf unserer Opernbühne wurde am 12. Sept. in neuer, splendider, großartiger Ausstattung Rossini's Meisteroper „Wilhelm Tell“ zur Aufführung gebracht. — Am 11. Septemb. bekamen wir im Leopoldst. Theater die ganz freie (?) Bearbeitung des bekanten Gamin de Paris, unter dem Titel: „Der Straßensjunge“ v. K. Meisl zu Gesicht. — Noch zwei Bearbeitungen des Gamin stehen uns bevor: im k. k. Burg- u. im Josephstädter Theater (welches letztere morgen mit diesem Stücke eröffnet wird). — Das Theater an der Wien, dieser nie versiegende Born miserabler Machwerke, gab — nein, hielt uns wieder zum Besten mit dem Krüppelkinde eines unbekanten Vossenfabrikanten. In der That, auf dieser Bühne werden Vossen mit dem Publikum u. das Publikum mit Vossen getrieben. Das neue Produkt, zum ersten Male aufgeführt am 15. Sept., zum Vortheile der Dem. Schadeßky u. zum Nachtheile des Publikums, heißt: „Laufer und Jäger, oder die lebendigen Haubenstöcke“, und ist, wie zu erwarten, wieder eine zusammengestickte, geduldzerreißende Komödie. Welche Probe für das Publikum stellt in diesem Titel! — denn wer im ersten Akte

bleser Poffe nicht zum „L a u f e r“ wurde, daß heißt: nicht davon lief — wurde im dritten Akte vor purem Unfinn, gewiß ein „Lebender Hausbenschok!“ — Außerordentliches Aufsehen erregte hier die Erklärung von Uraaf. Grün in der allgemeinen Zeitung, daß die in Brauntal's Musenalmanach unter dem Namen U. Grün erschienenen Gedichte nicht ihn zum Verfasser hätten, u. daß er diese Namensverfälschung für eine literarische Vrellerei erkläre. — Das prächtige Dampfsschiff „Marianna“ unternahm die erste Fahrt nach Linz, hoffentlich mit Erfolg. **U l a m b r e.**

B r e s l a u. Am 6. Sept. hatte man hier das traurige Schauspiel, zwei schon ziemlich bejahrte Frauen wegen Meineids öffentlich am Pranger ausgestellt zu sehen. Unter den Tausenden von Zuschauern, die diese, gottlob immer seltner werdende Exekution herbeizog, waren gewiß fünf Sechstheile weiblichen Geschlechts. **S.**

P a r i s. In französischen Blättern wird ein Auszug aus dem Laufschein der berühmten Schauspielerin, Demoiselle Mars, gegeben, wonach dieselbe am 10. Febr. 1779 geboren ist, also in ihrem 59-ten Jahre steht; ihr Vater war der Schauspieler Monvel. **B.**

L o n d o n. Eine Petition der Frauen von Birmingham an die Königin Victoria um Aufhebung der Sklaverei, nicht dem Namen nach, sondern in der That, hat schon 37,000 Unterschriften; wohl die größte Zahl von weiblichen Namen, die je unter ein öffentliches Aktenstück gekommen. **D.**

Local-Beitrag.

M u s i k. Sonntag, den 17. d. M., veranstaltete der junge Flöten-Virtuose, Adolph Pfeiffer, Sohn unseres geachteten, ersten Flötisten Anton Pfeiffer, vor einem zahlreichen Auditorium, im kleinen Redoutensale ein Abschieds-Konzert. Sämmtliche Mitglieder des Theater-Orchesters, unter der Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Grill, waren, aus besonderer Gefälligkeit für ihren Kunstgenossen bemüht, dieses Konzert zu einem ungewöhnlichen zu erheben. Unter den Nummern der mitgewirkten Dilettanten verdienen eine Arie aus „Grisebald“ v. Paer, gesungen von Fräul. von Losichy, ein Hummel'sches Konzert, vorgetragen von Fräul. Baldini, ehrende Erwähnung. Ergötzlich waren Rott und Langs Zweigespräch „der Trompeter u. Pauker“; ferner ein Lied von Proch, gesungen von Hrn. Oberhoffer. Der Konzertgeber selbst trug eine Komposition von Lobe und Variationen von seinem Vater mit der an diesem kleinen Depheus gewohnten Lieblichkeit vor. Möge der ihm reichlich spendete Beifall, als Merkmal unserer Liebe, ihn auf die bevorstehende Kunstreise geleiten.

F e u e r w e r k. Morgen, Sonntag, den 24. Sept., gibt Herr Anton Sturzer, Kunstfeuerwerker aus Wien, ein großes Feuerwerk im Pesther Stadtwaldchen, dessen Hauptfronte den Titel „Heil den edlen Ungarn“ führen wird. Der Name Sturzer ist den Freunden dieser so ergötzlichen Belustigung zu bekannt, als daß wir hier etwas zur Empfehlung hinzusetzen sollten.

Modenbild. Nr. 38.

(Paris, 10. Sept.) Hut von Poude Soie mit Tausendschön-Blümchen und Federn gezieret. (An der Wand ist die Rückseite dieses Hutes zu sehen). Kleid von festonirtem Stoffe. Die Farbe dieses Anzuges eignet sich zur Halbtrauer. — Messbuch, Album und Möbel nach neuester Art.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Belinapapier mit ersten Kupferdrucken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Miller's u. F. Tomas's Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.